

*Dienst, Karl: Der „andere“ Kirchenkampf: Wilhelm Boudriot – Deutschnationale – Reformierte – Karl Barth. Eine theologische und kirchenpolitische Biographie. Vergessene Theologen Bd. 4, LIT Verlag, Berlin 2007, 264 S., ISBN 3-8258-9760-4.*

Die Reihe „Vergessene Theologen“ hat offenbar die Absicht, die darin jeweils Behandelten der Vergangenheit zu entreißen. Das wird anscheinend mit dem Vorwurf unternommen, dass sie zu Unrecht vergessen worden seien, und in der Überzeugung, sie seien es wert, dass wir ihr Erbe heute aufs neue aufnehmen und beherzigen.

Wer war Wilhelm Boudriot, dessen Vergewärtigung uns in diesem Band empfohlen wird? Er war, so hören wir, ein überzeugter Vertreter der deutschen reformierten Konfession, speziell in französisch-hugenottischer Prägung. Bezeichnend für das so geformte Reformiertentum, so hören wir weiter, sei die betonte Trennung von Kirche und Staat. Diese Auffassung bedeutet freilich keine kritische, sondern eine „staatsstreue“ (S. 95) Stellung gegenüber den politisch Herrschenden und ist gerade auch bei Boudriot verbunden mit einer auch gegen „Feinde“ zu behauptenden nationalen Haltung (S. 152, 158). Diese Feinde sind nicht nur Menschen anderer Völker, sondern befinden sich nach ihm leider auch im eigenen Volk, nämlich unter den „links gerichteten“ Parteien, namentlich unter den ungetauften Juden. Wenn die Obrigkeit gegen diese Juden einschreitet, ist das für sie ein Gottesgericht (S. 109f.). Aber bitte, die rechts gerichteten Deutschnationalen waren keine Nazis, sondern die kräftigste Gegenmacht gegen sie. Gleichwohl habe Hitler „weitgehend die Aufgabe einer echten Obrigkeit“ erfüllt (S. 163), wie Boudriot auch noch nach dem Krieg sagt. Und so hatte er noch kurz vor dem 2. Weltkrieg keine Mühe, den „staatlichen Treueid“ abzulegen (S. 95–97). Ich rede von seiner politischen Einstellung und muss es, weil man in dem Buch von seiner theologischen Lehre leider nahezu nichts erfährt. Darauf wäre ich gespannt gewesen.

Stattdessen ist das Buch geradezu maßlos von Anklagen gegen Karl Barth angefüllt. Aber was hat der sich denn zu Schulden kommen lassen? Der hat erklärt, dass er sich in der Angelegenheit Boudriots draußen halten will (S. 224, 234), ja, dass er sich nicht mit dem kleinsten Finger gegen ihn gewendet habe (S. 263). Ja, auch Boudriot selbst gestand, dass Barth ihn „anständig und nett behandelt“ habe (S. 168). Dabei hält sich der Verf. indes nicht länger auf. Er beginnt vielmehr eine ungezügelt Beschimpfungskampagne gegen diese „Ikone des Kirchenkampfes“ (S. 188),

gegen den „Barthianismus“ (S. 106) und fühlt sich dazu ermuntert teils durch Boudriot selbst, teils durch Hans-Georg Ulrichs (S. 7, 239, 265). Und Wilhelm Neuser wird als Zeuge für das eigentlich Altbekannte angerufen, dass längst nicht alle deutschen Reformierten Barth schätzen. Vielmehr liege Boudriots Bedeutung nicht zum geringsten darin, dass er Barth „zum Verhängnis“ wurde (S. 166, 7).

Inwiefern? Barths theologischer Denkstil, so vernehmen wir, sei „dem Totalitarismus der Nationalsozialisten strukturell verwandt“ (S. 32). Hätte er sich dann nicht eigentlich mit Boudriot verstehen müssen (s. o.)? Barth bediene sich allerdings der Lüge der Feinde Deutschlands, in einem Hass, der nicht nach Wahrheit fragt (S. 159f.). Er habe sich sogar im 2. Weltkrieg, im Unterschied zu Boudriot, „den Sieg der Anderen gewünscht“ (S. 164). Der an sich gute Theologe war leider auch ein „politisierender Theologe“, und zwar als „krasser Dilettant“. Warum? Darum, weil er eine „Schlagseite zum Kommunismus bzw. Bolschewismus“ hatte (S. 186). Daher seine charakterliche Härte! Schon in den zwanziger Jahren habe er eine „Vernichtungskampagne“ gegen Harnack betrieben (S. 261). In seinem Totalitarismus redete Barth laut dem Verf. grundsätzlich „schroff“ (S. 220), „apodiktisch“ (S. 171), „abkanzelnd“ (S. 225), „niederschmetternd“ (S. 235), „deutschfeindlich“ (S. 165). So dass selbst der sonst so hart gesottene Martin Niemöller es nicht wagte, „gegen Barth vorzugehen“ (S. 154, 8)! Kurz, darum war „das Ziel der BK“ nach dem Krieg „eindeutig die ‚Machtübernahme‘“ (S. 105).

Ich schüttle erstaunt das Haupt. Hat es einen Sinn, diese Kette von Injurien zu bestreiten? Meine Frage an dieses Buch ist nur die eine: Warum darf dieser „vergessene“ Theologe Wilhelm Boudriot heute in der evangelischen Kirche nicht vergessen werden, sondern soll sein Erbe heute neu belebt werden? Ich finde diese Frage in dem Buch nicht beantwortet. Damit ist allerdings nicht zu spaßen, dass diese Frage beantwortet sein müsste.

Göttingen

Eberhard Busch

*Fischer, Michael: Ein Sarg nur und ein Leichenkleid. Sterben und Tod im 19. Jahrhundert. Zur Kultur- und Frömmigkeitsgeschichte des Katholizismus in Süddeutschland, Paderborn u. a. (Ferdinand Schöningh) 2004, kt., 437 S., ISBN 3-506-71767-7.*

Die in Freiburg i. Br. eingereichte kirchenhistorischen Dissertation setzt sich zum Ziel, die Sterbe- und Todesdiskurse innerhalb des Katholizismus im 19. Jahrhundert in den Diözesen Konstanz, Mainz, Freiburg und